

rezius 5-én 1857
juttalmant

éta.

ophet.)
ásban, irta Scribe,
Egressi és Szer-
Mayerbeer.

ek vélik, felhívatnak, hogy azt
nál bizonyosabban bejelentsék,
en maguknak tulajdonítsák, ha
az 5 líriük nélkül történik meg,
nyire ez által a vételár kimeri-
ratni: az árverések egyszerszint
szerint a becsült ár 10 percent
lett árverhetendnek, a további
en bíróságnál tekinthetik meg.
es. kir. szolgabírói hivatal
mint bíróság.
már 9-én 1857.

Kádas Péter.

(1.3—222)

ési hirdetés.

es. kir. szolgabírói hivatal mint
bírói tétetik, miként Juhász Já-
kaggyó után maradt, s ugyanott
ház s 2^o kiskállományi föld, az
nyilvános árverés útján, mely
Ápril 30-án s szültség esetében
14. fog tartatni, e bíróság ál-
k.
szinál a netán létező jelzálogos
szelvéssel értesítettnek, misze-
ra perrendt. 509. § következ-
a vagyon eladásáig e bíróságnál
lasszák.
telételek e bíróság irodájába
thotók.
már 28. 1857

es. kir. szolgabírói hivatal
mint bíróság.

Herman,

es. kir. segéd szolgabíró.

(211—1,2)

detmény.

es. kir. szolgabírói hivatal mint bi-
nel közhírre tétetik, miszerint
5bb Horváth Benedeknél halála
okában fennmaradt szülőben lévő
5bb akó új bor, borkészlet és
martias hó 9-nek reggeli 10
esetére az ezt követő napokon.
kérelme folytán, bíróság ár-
l is azzal hirdették meg, hogy
zetés mellett fog eszközöltetni.
es. kir. szolgabírói hivatal
mint bíróságnál
már hó 24-én 1857.

Kádas Péter.

dmachung.

richteramt in Madna als Gericht
macht, daß die zur Verlassenschaft
der Frau des Benedek Horvath ge-
hörige Baracskaer Weingarten befin-
lich mehrere Eimer neuer Wein-
einrichtung, am 9. März 1. 3.
in den darauf folgenden Tagen
veräußert werden, gerichtlich ver-
dem Besitze kundgemacht wird,
den dazur Besetzung geschieht.
Februar 1857.

Stuhlrichteramt als
Bericht.

Peter Kádas.

ogen Beilage.

Prämmeration:

Für Nord sammt Zusendung, ganzjährig 6 fl.,
halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 fr.
mit Postverendung ganzjährig 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 6M.

Arader Zeitung.

Inserate:

Die vierspaltige Petitzelle, oder deren
Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und je-
des folgende Mal mit 2 kr. 6M. berechnet
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion
10 kr. 6M.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditiions-Bureau:
im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einigungen je der Art werden franco erbeten.

Lasset uns Provinzial-Landwirthschafts- Vereine gründen!

I.

K. V. Es ist nicht zu läugnen, daß wir im Früh-
linge des landwirthschaftlichen Fortschrittes stehen. Unser
Land hat Gottlob begriffen, daß es vor Allem berufen sei,
den lange, lange ruhenden Ansprüchen auf Bodenkultur
endlich einmal Rechnung zu tragen. Die Aufgabe der Ge-
samtheit: „Den Grund des künftigen Lebens jetzt schon zu
stellen, ist erkannt worden, und in dieser Richtung hin
wollen wir strebsam sein, soll anders unser Sinn — gegen-
über des Vordringens anderer Völker — nicht Gefahr laufen,
in gänzliche Verschwommenheit zu zerrinnen. Wir können
war nicht läugnen, daß unser Vaterland in landwirthschafts-
licher Beziehung — in den jüngsten Zeiten große Fortschritte
gemacht, doch haben all' diese Bewegungen sich bisher über
die Grenzen einzelner, ausgezeichneter und her-
vorragender Besitzungen nicht erstreckt und tragen dem-
nach den Stempel der Einzelheiten an sich, wodurch der
Impuls des Fortschrittes zu wenig repräsentirt erscheint,
um denselben als einen „allgemeinen“ bezeichnen zu können.
Diese ausgezeichneten einzelnen Landwirthschaften entsprechen
war in so ferne ihrem Zwecke, als sie als aneifernde, an-
spornende Muster aufgestellt, in dieser Hinsicht als rühmliche
Vorflechter jene Rinde brachen, unter deren Druck sich unsere
Landwirthschaft bisher bewegte, — es konnten jedoch dieselben
im ganzen Lande keine solch' allgemeine Fortschrittsbewegung
hervorrufen, durch welche die Masse unserer Landwirthe mit-
gerissen worden wäre; die einzelnen Musterwirthschaften
üben höchstens auf die benachbarten Landwirthschaften einen
Einfluß aus, bleiben aber in Bezug auf entferntere Defono-
mien ohne Wirkung; es ist dies sehr begrifflich, denn der
einfache Landwirth kann nicht nach Ginzendorf, Altenburg,
Kreutzburg u. s. w. reisen, um dort die Musterwirthschaft an-
zusehen, zu lernen und einen Schatz praktisch-theoretischer
Landwirthschaftskenntnisse sich zu sammeln, er hat dazu
weder Geld, noch Zeit und bleibt demnach beim gewohnten
alten Schlandrian; ein zwar trübseliges, doch wahres Bild!
— allein — wird mancher unserer Leser fragen — zu wel-
chem Ende ein Bild entwerfen, dessen Konturen wir ohnehin
wohl kennen, warum eine Klage aufstimmen, deren Object
uns täglich vor Augen liegt? — worauf wir antworten:
es geschieht dies darum, weil wir mit Erkenntniß unserer
Mängel gleichzeitig jene Mittel nahmhafst machen wollen,

durch welche diesen Gebrechen abgeholfen werden kann. —
Die Diagnose ist beim Arzte die erste und wichtigste Auf-
gabe, ist diese richtig, so ist auch die Behandlung des Kran-
ken ein Kinderpiel, deshalb wollen auch wir uns vorerst zu-
gestehen, daß unsere Landwirthschaft und an welchen Uebeln
sie leide, dann nur können wir daran gehen, die Mittel der
Heilung dieser Uebelstände in Berathung zu ziehen. Als
solche Mittel erachten wir vorerst die Gründung land-
wirthschaftlicher Vereine in der Provinz!
Welch' unendlichen Einfluß müßten und würden solche In-
stitute auf die Entwicklung unserer Landwirthschaft ausüben!
Betrachten wir die Sache näher: Wie viel hören wir von
den landwirthschaftlichen Fortschritten im Auslande, von je-
nen riesigen Erfolgen, die dort die Landwirthe aufzuweisen
vermögen! — Welch' ungeheuerer Lobeserhebungen erfahren
jene Ideen und Systeme, denen schon viele Völker ihr ma-
teriellles Wohlsein verdanken; gestehen wir uns aber offen,
daß alle diese Prinzipien in der allgemeinen Weise, in wel-
cher sie theoretisch vorgetragen werden, bei uns — eben
durch diese ihre allgemeine Fassung — keine großen Resul-
tate herbeiführen konnten. Es ist demnach unsere Aufgabe,
diese allgemeinen landwirthschaftlichen Prinzipien nicht nur
den Verhältnissen unseres Landes, sondern eben auch den
Zuständen unserer einzelnen Gegenden und Landstriche an-
zupassen; es genügt nicht zu wissen, wie schön und großartig
jene Prinzipien seien, die die Entfaltung der Landwirthschaft
sichern und unter deren Einwirkung schon mehrere Nationen
jenen hohen Standpunkt materiellen Wohlseins zu erklimmen
vermochten, von welchem wir — ungeachtet aller Naturvor-
züge unseres Vaterlandes — noch so weit entfernt sind,
sondern es ist nothwendig, uns darüber in's Klare zu setzen,
auf welche Art und Weise wir diese Prinzipien mit den
Verhältnissen und Zuständen unserer einzelnen Landtheile
in Einklang zu bringen vermögen.

allen gesellschaftlichen Kreisen geführt. Nun endlich kam der
heißersehnte Tag. Es war ein heiterer Morgen, die Sonne
warf ihre noch matten Strahlen u. s. w. u. s. w. Die
Kämpfer stürmten nach dem Kampfflag, dem Sophienbadal,
um 10 Uhr begann die Schlacht und nach drei Stunden war
der Sieg ein vollkommener. Wer der Sieger geblieben?
Nun ich habe es Ihnen ja ohne Divinationsgabe voraus-
gesagt, wer anders als Direction und Verwaltungsrath, sie
stehen nun so rein da, mindestens wie frischgefallener Schnee
oder wie die arg verleumdete Genoseva. Doch Scherz bei
Seite. Ich habe es in meinen früheren Briefen hervorgeho-
ben, daß die Opposition, die sich in dem Redacteur der
„Presse“, Herrn Zang, concentrirte, nicht die geringste Aus-
sicht auf Erfolg habe, und so kam es auch. Ich will hier
nicht den Gang u. s. w. der Verhandlungen näher de-
tailliren, da Sie gewiß dieselben den hiesigen Journalen bereits
entnommen haben, und will bloß, um gelehrt zu sprechen, eine
historisch-kritische Beleuchtung dieses dreistündigen Kampfes
geben. Da ist vor Allem die Ruhe und das anscheinende
Pflögma auf der einen und die Aufgeregtheit und Leidenschaft-
lichkeit auf der andern Seite hervorzuheben. Dieser Moment
ist wichtig, weil hievon Sieg und Niederlage abhing. Wir
meinen nicht den materiellen Sieg, denn dieser war schon im
Vorauß entschieden, und man brauchte nur einen Blick in die
Liste der Actionäre zu werfen, so man noch darüber einen Zwei-
fel haben konnte. Aber es handelte sich um den moralischen
Sieg, und diesen hat sich die Opposition wesentlich dadurch ver-
schert, daß sie das sine ira et studio so ganz aus den Augen
ließ. Schon die ersten Worte, die der Oppositionschef, Herr
Zang, vorbrachte, die Gesten, mit denen er sie begleitete, machte
die kleine Oppositionspartei flugig und ängstlich. Man fühlte,
daß dieses nicht die rechte Manier sei, um Propaganda für
seine Sache zu machen. Ruhe ist nicht nur die erste Bürger-
pflicht, sondern auch die erste Rednerpflicht, besonders wenn es
sich nicht darum handelt, die Zuhörer zu erbauen, sondern zu
überzeugen. Herr Zang war leidenschaftlich erbittert und dies
war den Gegnern ganz erwünscht, und als nun derselbe ankam
in allgemeinen Unrissen mit fühnen Strichen die etwaigen Ge-
brechen der Anstalt zu rügen, in Kleinigkeiten sich erlies und
fogar grammatische Fehler zu rügen begann, war die Nieder-
lage eine vollständige, und Viele, die vielleicht den besten Willen
hatten, der Opposition sich anzuschließen, schämten sich, dies zu
thun, nachdem die Sache so schlecht angepackt wurde. Es kann
dies Herrn Zang durchaus nicht zum Vorwurfe gemacht wer-
den. Non omnes possunt omnia. Herr Zang ist ein tüch-
tiger Stylst, ein gewandter Dialectiker — mit der Feder, das
Rednertalent geht ihm wahrscheinlich aus Mangel an Uebung

Correspondenz.

Wien, 4. März. Es ist vollbracht! der Kampf
ist beendet, Wien ist ruhig. Es war aber auch die höchste
Zeit, daß der 2. März und mit diesem die Generalversamm-
lung der Creditanstalt herangekommen waren, unsere Residenz
wäre sonst in ein Börsenparlament umwandelt worden. Die
Generalversammlung, das war der Agent und der Factor
unseres öffentlichen Lebens, und je näher der Tag der Ent-
scheidung heranrückte, desto eifriger wurde die Debatte in

ohne viel Ausdruck, aber sanft und ehrlich. Die Ungeduld, seiner Zukünftigen seinen täg-
lichen Besuch zu machen, hatte ihm nicht Zeit gelassen, Arbeitsrod und Schürze abzulegen.
Er näherte sich den Damen etwas linksch und bot ihnen trocken einen „guten Tag“; dann
setzte er sich dem jungen Mädchen gegenüber auf einen Stuhl und betrachtete sie
schweigend.

Julie war an dieses Benehmen ihres Anbeters so ziemlich gewöhnt, aber heute er-
füllte sie dieses Anstarren mit schlecht verhehltem Zorne. Freig bemerkte es einigermaßen
und seine Verlegenheit vermehrte sich. Er schien etwas auf dem Herzen zu haben, dem er
in seiner Schüchternheit keinen Ausdruck zu geben wußte. Er drehte sich auf seinem Stuhle
unruhig hin und her, kreuzte die Beine und legte sie wieder neben einander; er befand sich
offenbar nicht wohl.

Endlich sagte er mit einem einfältigen Lächeln: Wissen Sie schon, Fräulein Zulchen?
— Es ist fertig.

Julie hatte ihn entweder nicht gehört, oder würdigte ihn keiner Antwort, aber Frau
Wolff fragte kalt:

Was meinen Sie, Herr Müller?

Ja, ich bin eben damit fertig geworden; ich habe es bei mir.

Was haben Sie bei sich?

Der gute Burche betrachtete seine zukünftige Schwiegermutter mit großen verwunder-
ten Augen; dann schlug er seine großen Hände zusammen und fing an zu lachen.
Bin ich doch ein Tölpel! rief er; ich habe gar vergessen, daß Sie noch nichts davon
wissen. — Es wird also auch für Sie eine Ueberraschung. — Sie sollen es sogleich
sehen.

Und dabei zog er aus seiner Westentasche einen kleinen, sorgfältig in seinem weißen
Papier eingewickelten Gegenstand, welchen er der Frau Wolff in den Schoß legte. Einen
Augenblick lang schlug das Herz in dieser kräftigen Brust voll Erwartung und Stolz.

Frau Wolff wickelte das Papier neugierig ab, und zog ein allerliebsteß kleines Messer
hervor, in Gold damascirt und mit bewunderungswürdig gearbeiteter Eisenbeinschale. In
der Mitte der letzteren war ein kleiner Wappenschild mit einem von Rosen umkränzten „J.“
angebracht, und um denselben hin Blumengewinde und andere Ornamente mit einem Ge-
schmack und einer Feinheit eifert, daß sie selbst die Bewunderung eines Künstlers hätte er-
regen müssen. Frau Wolff vermochte denn auch ihre Bewunderung nicht zurück zu
halten.

D, wie allerliebsteß das ist! rief sie aus. Sieh' doch her, Zulchen, das ist ein wahres
Meisterstück!

Ja — in der That — es ist eine recht niedliche Arbeit, sagte das junge Mädchen
gleichgültig und zerstreut.

Diese befremdende Gleichgültigkeit löste dem armen Liebhaber die Zunge.

Aber betrachten Sie es doch nur, Fräulein Julie, bat er. Ich habe es fertig ge-
macht, ich ganz allein. — Ich habe länger als drei Monate daran gearbeitet und
seiner Vollendung manche Nacht geopfert. Aber es geschah ja für Sie, Fräulein Julie,
und darum fiel es mir nicht schwer, vielmehr erfüllte mich die Arbeit stets mit Freude, denn
ich arbeitete ja für Sie.

Feuilleton.

Julie.

Novelle.

Aus dem Französischen
von
Ludwig Fischer.

(Fortsetzung.)

Dein Vater hat ihn fortgeschickt, sagte Frau Wolf endlich mit einem Seufzer. Er
hätte sich wohl zweimal besinnen können, ehe er einem jungen Mann von der Art so kurz-
weg den Abschied gab! O, daß die Männer so rasch handeln; hätte er sich nicht erst mit
mir besprechen können? und Frau Wolf seufzte abermals.

Er wird schon wieder kommen, liebe Mutter, er kommt wieder, davon bin ich über-
zeugt, fest überzeugt, sagte Julie lebhaft. Was ihn auch immer hieher geführt haben mag,
er wird so leichten Kaufs sein Ziel nicht aufgeben. Hast Du wohl bemerkt, welche Be-
geisterung aus seinen Zügen, seinen Bewegungen, seinen Blicken sprach? Das ist ohne
Zweifel ein edler, feuriger Charakter, welcher sich durch gewöhnliche Hindernisse nicht ab-
schrecken läßt. — Es ist doch ein ungeheurer Unterschied zwischen den jungen Edelheuten
und den trägen Jungen, welche wir täglich um uns sehen, Jene so würdevoll, so lebhaft
und muthig, diese ohne Leben, ohne Geist.

Das ist freilich wahr! seufzte die Mama. Und ahnst Du wirklich nicht den Grund
der Spaziergänge des Grafen um unser Haus? Sprich, mein theures Kind.

Wie sollte ich das ahnen?

Nun ja, aber ich — ich denke mir Aber solchen Gedanken darf man nicht
nachhängen, denn wenn wirklich einträfe, was ich voraussetze, das wäre ein Wunder des
Himmels.

Und die gute Frau umarmte ihre Tochter auf's Zärtlichste.

Als sie kaum ihre Arbeit wieder aufgenommen hatten, fing die Kuckuckuhr an zwölf
zu schlagen, und gleichzeitig erscholl auf der Treppe ein fester Schritt, welcher mit dem
Schlage der Uhr gleiches Tempo zu halten schien.

Da ist Fritz schon! sagte Frau Wolf.

Was? schon? sagte Zulchen.

In demselben Augenblicke, da die Uhr den zwölften Schlag ertönen ließ, öffnete sich
die Zimmertür, und ein junger, kräftig gebauter Arbeiter trat herein, die Mütze in der
Hand.

Fritz Müller — er war es natürlich — hatte ein gutmüthiges „deutsches“ Gesicht,

gänglich ab, und hätte Herr Jang geschwiegen oder nur sehr wenig und bescheiden gesprochen, er hätte für sich und die Sache viel mehr gewonnen. Die leidenschaftliche formlose Sprache des Herrn Jang fiel um so mehr auf, als Herr Vicepräsident Zichy, ein Mann, der in dem ungarischen Parlament als tüchtiger Redner gebildet, mit vielem Tact und außerordentlicher Gewandtheit die Angriffe abwehrte und Schlag auf Schlag parirte. Freilich unterbrach öfter als der Präsident der Herr Regierungs-Commissär den oppositionellen Redner, allein dies wäre gewiß nicht so häufig geschehen, hätte Herr Jang minder aufgeregter, aber dafür mehr klar und präcis gesprochen. So aber hatte dies zur Folge, daß der Oppositions-Commissar isolirt dastand und so viel wie gar keine Unterstützung mit seinen Anträgen fand. Es ist kurz vor Postschluß, ich kann daher die Sache nicht weiter erörtern und will nur noch hinzufügen, daß Eduard Warrens und Advokat Berger die einzigen waren, die durch ihr Rednertalent brillirten.

†† Berlin, 3. März. Die wohlthätige Verordnung vom 9. Febr. d. J. auch im Auslande gewürdigt. — Der deutsche Zollverein. — Die preuß. Staatslotterie. — Der Carneval. — Zeitiges Frühjahr. Daß die kaiserl. öfter. Regierung in der neuesten Zeit dem freieren Verkehr im Innern und der leichtern Verbindung mit den Nachbarländern schon manchen weentlichen Vorstoß geleistet hat, ist eine Thatsache, die auch bei uns von allen unbefangenen und rechtlichen Leuten mit dem lebhaftesten Dank anerkannt wird. Es steigert sich aber die Veranlassung zu solcher Anerkennung noch außerordentlich durch die wohlthätige Verordnung vom 9. Februar d. J., welche viele Fesseln und Weiltäuigkeiten des Reiselebens in dem weiten Kaiserreich, das einen so großen Reichthum an mit wunderbaren Reizen der Natur geschmückten Landschaften, an wichtigen und Merkwürdigkeiten der verschiedensten Art erfüllten Wohnplätzen, an hunderten von dem Auslande viel benutzten heilkräftigen Quellen u. s. w. hat, abschreift. Diese neuen Bestimmungen des erleuchteten jungen Herrschers sind eine Wohlthat für ganz Europa. Es sind nun die Hindernisse beseitigt, welche viele tausend Ausländer jährlich abhielten, das sonst so gemüthliche Wien zu besuchen, und von dort aus den Kaiserstaat nach allen Richtungen hin zu bereisen. Nun hat man nicht mehr die aufhaltenden Visitationen, die ängstliche Controlle, die peinlichen Vorladungen und die beschwerlichen Gänge in die polizeilichen Bureaus und Kanzleien zu befürchten. Nun haben alle diese Anforderungen an die Fremden aufgehört und zugleich mit ihnen werden die Lügen und Unterdrückungen zurücktreten, die von den Zurückkehrenden auf Kosten des alten ängstlichen und unbedeuten Systems verbreitet wurden. Dank dem, auch bei uns innig verehrten kaiserl. Herrscher, dessen Reiten stets Triumphzüge sind, weil er auf jedem Schritte Segen verbreitet und dafür auch auf allen Wegen die Segnungen seines Volkes empfängt. Wir wünschen und hoffen hier nur, daß Oesterreichs Beispiel bald Nachfolge in allen andern Staaten unseres Welttheiles finde. Wo die Milde des Herrschers und die Weisheit der Regierung mit den Fortschritten des Wissens und der Aufklärung gleichen Schritt, hält hüllt sich das Schicksal der Völker in die Morgenröthe einer glücklichen Zukunft, denn nur in dieser wohlthätigen Gesellschaftwirkung liegt eine sichere Bürgschaft für den Frieden im Innern und die Sicherheit nach Außen. — Wir

sind nicht im Stande, sehr erfreuliche Thatsachen, bezüglich auf die gegenwärtige Lage der Dinge, für diesen Augenblick zu melden, wir müssen uns darauf beschränken, einige interessante Mittheilungen aus den Beratungen unserer beiden Parlamente zu geben, während in der vorigen Session die Wirksamkeit dieser beiden Factoren der constitutionellen Staatsgewalt sehr fraglich wurde; aber auch hier handelt es sich noch nicht darum, gefasste Beschlüsse und merkwürdige Entscheidungen zu melden, denn die schon viel erwähnten Finanzvorlagen, welche so großen Mißmuth erwecken, sind noch nicht vor die Plenarsitzungen gekommen, sondern sie sind bis jetzt nur von der Finanzcommission des Hauses der Abgeordneten gründlich beleuchtet und sowohl in Beziehung auf ihre Nothwendigkeit, wie auf ihre Schattenseiten in Erwägung gezogen. Dabei sind auch die Meinungen des Publicums über wichtige Staatsinstitute und Staatsinstitutionen vielfach in die Discussionen gezogen worden. So fanden namentlich in den letzten Tagen, der von Preußen ausgegangene deutsche Zollverein und die preussische Staatslotterie ihre richtige Würdigung durch eine unparteiische Erwägung der Vortheile und der Nachtheile. Was die große commercielle Vereinbarung anbelangt, so gehört die Bemerkung dem allgemeinem deutschen Interesse an, daß durch sie, das schon in Hinsicht der geographischen Lage im Herzen Deutschlands begünstigte Leipzig auf Kosten anderer deutschen Handelsplätze und namentlich auch der preuss. Messstädte Frankfurt a. d. O. und Raumburg zu hohem Ansehen und großem Reichthum gelangt ist. Frankfurt ist schon durch die in eine ungünstige Jahreszeit fallenden Messen und nun durch die Suprematie Leipzigs sehr zurückgesetzt und die Raumburger Messen sind zu gewöhnlichen Jahrmärkten herabgesunken. Was die Staatslotterie anbelangt, so hatte sie unsere Regierung schon vor dem verhängnißvollen Jahr 1848 gegenüber der allgemeinen Ständerversammlung in die Kategorie der nothwendigen Uebel gestellt und ihre Aufhebung verheißen, so bald sich ein Aequivalent in der Einnahme zur Deckung des Ausfalles auffinden lassen würde. Allein es haben sich bei uns Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt auf eine außerordentliche Weise gesteigert, ohne daß sich jenes Aequivalent für die Revenuen, aus jenem vom Standpunkt der Moral vielfach angegriffenen Institut hat herausstellen lassen. Somit ist es nicht dlos beim Alten geblieben, sondern es wird die Anstalt noch von Jahr zu Jahr durch neue Pläne einträglicher zu machen versucht und man muß gestehen, es geschieht mit glücklichem Erfolg, denn seit dem J. 1830 wirt die Staatslotterie mehr als das doppelte des frühern Ertrages ab, denn dieser ist in dem gedachten Zeitraume von 600,000 Rthlr. bis auf 1,300,000 Rthlr. gestiegen. Daß unter solchen Umständen die Wahrscheinlichkeit des Gewinnstes für die Spieler sehr zurücktritt, bedarf nicht erst bemerkt zu werden. Der Nachtheil für die Spieler aber tritt auch sehr bemerklich dadurch hervor, daß im Staate 150 Obereinnehmer, 225 Untereinnehmer und ein ganzes Heer von Commissionären und Hauptirren mit dem Debit der Lotte, und zwar alle mit sehr ansehnlichen Vortheilen beschäftigt sind. So wurde namentlich in jener Commission erwähnt, daß die Obereinnehmer eine jährliche Revenüe von 10, bis 20,000 Rthlr. einige sogar von 40,000 Rthlr. durch Remunerationen und Abzüge, genießen. Auf diese Weise sind sie freilich auf das doppelte und dreifache vertheilhafteter gestellt, als unsere Staatsminister und commandirenden Generale, auf jeden Fall aber ist die Bezeichnung Lotterei-Einnahme eine aus dem Leben gegriffene. Man machte dabei aber in der Commission, wie gesagt auf den Nachtheil aufmerksam, den die Kosten der Administration der Wahr-

scheinlichkeit des Gewinnes bringen müsse und dennoch ist die Tafel so lockend und ansprechend servirt, daß es durchaus nicht an Gästen fehlt, die für ihr baares Geld leere Hoffnungen eintauschen. Denn es ist eine Thatsache, daß schon seit einigen Jahren die Nachfrage nach Losen in den meisten Gelegenheiten nicht mehr befriedigt werden kann, obgleich die Summe des Einsatzes mit 40 Rthlr. Gold als ziemlich bedeutend erscheint, aber was zählt der Mensch nicht, wenn es darauf ankommt, eitle Hoffnungen zu nähern. — Auch bei uns ist dieses Jahr der Carneval fast in allen Städten mit einem eilt die Verhältnisse sehr übersteigenden Aufwand vom Anfang bis zum Ende durchgeführt worden. In der Hauptstadt selbst, hat man ganz besonders Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß Mangel und Theuerung, neue Auflagen und selbst die Wohnungsfrage in dieser Zeit als beseitigt erschienen. Was den letzteren Verhältniß anbelangt, so kam es vielleicht schon darum nicht in Betracht, weil bei sehr vielen Personen, dem leichtsinnigen, verschwenderischen Leben auch sehr bald immer eine freie Wohnung im Schuldenarrest oder in der Stadtwoge folgt. Uebrigens ist auch uns in diesem Winter die göttliche Gnade schickend zur Seite gewesen, die gewöhnlichen Leiden der bösen Jahreszeit sind durch eine milde Temperatur und die Möglichkeit der Fortsetzung in vielen Feldern der menschlichen Thätigkeit sehr vermindert worden und in diesem Augenblick begünstigt schon eine warme Frühlingssonne die öffentlichen Arbeiten und den erwachten Verkehr, auch stimmen, alle amtlichen Berichte dahin überein, daß die Winterjaaten durchaus nicht gelitten haben, sondern die ersten Hoffnungen zu einer sich wiederholenden guten Erndte geben. Solche Hoffnungen aber tragen wie bekannt unendlich viel in der großen Masse dazu bei, die Zufriedenheit in die Gemüther zurückzuführen und die geistigen und physischen Kräfte zur Förderung und Erhaltung der öffentlichen Wohlfahrt zu wecken. Ein Vortheil, den eine weise Regierung niemals hoch genug anschlagen kann.

W. Z. Paris, 25. Februar. Der Carneval ist vorüber und der Duc Guillaume, der vierfüßige Held desselben, ist bereits geviertheilt und zeigt seine erkannenswürdige Gemasse der neugierigen Menge. Der Herzog war in der That ein prächtolles Thier und würdig die Bewunderung der civilisirtesten Stadt der Welt zu erregen. Der diesjährige Carneval war von dem herrlichsten Wetter begünstigt, so daß die Pariser die drei Tage unter freiem Himmel zubringen konnten. Der hiesige Carneval bietet indessen des Interessanten sehr wenig dar. Die Masken, die sich vereinzelt oder in Gruppen auf öffentlicher Straße sehen lassen, zeigen wenig Witz und Humor, und auf den Belustigungsorten in den Vorstädten herrscht mehr wilde Ausgelassenheit als geistreicher Scherz. Der Pariser Fasching entbehrt der Poeste und läßt sich auch nicht im entferntesten mit dem deutschen vergleichen, der am Rhein von allen Schichten der Bevölkerung so froh und heiter bezungen wird. In engeren Kreisen wurde hier diesmal sehr viel getanzt. Seit einigen Wochen macht hier ein Quadrille, „Les Lanciers“ betitelt, so viel Furore, daß sie selbst die Weine, die seit einem Menschenalter den Freunden der Terpsichore entsagt, in stürmische Bewegung setzt. Man kann jetzt hier in keine Soirée mehr gehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, zu diesem Tanze gepreßt zu werden. Die genannte Quadrille, die wie die französische Revolution die Reize durch die Welt machen wird, ist bereits vor vielen Jahren in England erschienen, hat aber dort keinen Anklang gefunden. Vielleicht war diese Zeit noch nicht reif genug. Einer der vielen hiesigen

Tanzmeister hat von Maculaturtende Summe g land verbunger Lassen Si des Balles erw ichen Hülsbedü sere Landsleute war die Damen dinen, die man gar in Manche ner Beziehung. That dem Com Schönen so vor ichen Gelegenhe in einem engern niemals ein toll auf diesem Ball. In unter waltig. Ich hab Wochenchrift gewisse Klippen vortrefflich wir und wird von h stiges Band zu schreiben i rd hat schon in Berlin rford, Salam haben bereits W Nummer, die v durch geistige s chen Mitarbeiter sehr interessante „La Voix des G prophzeiten W im Gebiete der zu beiprechend Gründer dieser reiche Leute, so allein von der Sie sehen also trefflichen Keim ist, als man das Ein ähnl unter dem Tit die Spitze diese und ehemaliger men, während d genannt wird. beliebtesten fran lern der Gegen lassen, in deren viele andere e zugesagt; ob m schen Parnas g denfalls geschäb kommt. Wenn ich dige Cricketten stadt Frankreich men „Pariser hat heute die u cretair bei der d der Verfasser d

Für mich, Herr Müller? Und was soll ich damit beginnen, wenn ich fragen darf? Aber — antwortete Fritz ganz naiv — was man eben mit einem Messer bezginnt. . . ! Sie sind ein Spötter, Herr Müller, und diesen Fehler bemerke ich heute zum erstenmale an Ihnen. . . Ueberhaupt kann ich derartige Geschenke unmöglich annehmen, und ich bin überzeugt, daß meine Mutter diese meine Ablehnung billigen wird. Ich, meine Tochter? stotterte Frau Wolf etwas verwirrt, ich weiß nicht recht — vielleicht hast Du Recht — indessen auf der andern Seite könnte man wohl — Aber Fräulein, sagte der in's Innerste der Seele verletzte Messerschmied, Sie werden doch nicht so böse sein — Böse?! Ein delicater Ausdruck! Und sofort führte Fräulein Julie ihrem unglücklichen Anbeter eine vollständige Scene auf. Sie wollte durchaus keine Entschuldigung gelten lassen und erklärte ihm rund heraus, daß, käme eine solche Beleidigung noch ein einziges Mal vor, sie ihn nie wieder vor Augen haben wolle. Dann erhob sie sich mit dem Anstande einer beleidigten Königin, begab sich in ein Nebenzimmer und verschloß dessen Thüre hinter sich. Der arme Fritz war ganz bestürzt und verwirrt ebenfalls aufgestanden. Frau Wolf, sagte er in etwas erregtem Tone, und steckte sein Messer wieder in die Tasche; ich bin sehr unglücklich. Es steht Fräulein Julien allerdings frei, mich schlecht zu behandeln, aber ich — ich werde — guten Tag, Frau Wolf! Und er ging langsamen Schrittes hinaus. Der ruhige, aber tiefe Schmerz, welcher in den Worten und Geberden des jungen Mannes sich ausdrückte, rührte die gute Frau Wolf wohl, aber sie wagte trotzdem nicht, den abgewiesenen Liebhaber zurückzurufen. Kaum waren seine Schritte auf den knarrenden Stufen der Holzstiepe verhallt, als Julie auch wieder hereintrat. Sie konnte eine gewisse Unruhe nicht verbergen, und auf ihren Wangen zeigten sich die Spuren von Thränen. Sie nahm indessen ihren Platz wieder ein, und wenn die Unterhaltung der beiden Frauen auch etwas stockend fortgeführt wurde, nahm sie doch wieder einen lebhafteren, freudigeren Charakter an. Ohne zu wissen wie und warum, befanden sich Mutter und Tochter plötzlich wieder mitten in glänzenden Träumereien, im Bau sinnloser Luftschlösser, und ein unbemerkter Zuhörer wäre nicht wenig erstaunt gewesen, zu hören, wie diese beiden armen Näherinnen in ihrem bescheidenen Stübchen von vornehmer Gesellschaft, Karossen, seidenen und sammetnen Kleidern und Diamanten plauderten.

III.

Unter solchem heimlichen Geplauder verging auch der Nachmittag. Graf Bentheim hatte sich nicht wieder blicken lassen. Als die Sonne untergegangen war, hörten die beiden Frauen auf zu arbeiten, und während Frau Wolf sich an die Bereitung des Nachtessens

machte, ging Julie in das Gärtchen hinab, um sich dort ungestört ihren süßen Träumereien überlassen zu können. Dieser Garten, in welchem der Uhrmacher einige Blumen mitten zwischen Hanf und Hirse für seine Vögel zog, war von einer niedrigen Weisdoornhecke umgeben. In einer Mauernische unter dem Fenster von Meister Wolfs Schlafgemach befand sich das berühmte Vogelhaus, dessen Bewohner die einbrechende Nacht mit verdoppeltm Geschrei und schallendem Gesänge begrüßten. Julie hatte sich ganz in Nachdenken verjunken in eine kleine Weinlaube zurückgezogen von der sie vollständig verborgen wurde. Sie sah kaum einige Minuten dort, als sie hinter der Hecke, welche den Garten von einem wenig besuchten Fußwege trennte, eine menschliche Gestalt zu bemerken glaubte. Gleich darauf wurden die obern Zweige auseinander gebogen und ein Mann sprang vorsichtig und geräuschlos in den Garten. Mit dem ersten Blicke erkannte Julie die schlankte Gestalt, das blasse, interessante Gesicht des Grafen Bentheim. Das junge Mädchen stieß einen Schrei aus und erhob sich. Der Graf eilte auf sie zu, ergriff ihre Hand und drückte dieselbe an seine glühenden Lippen. Mein Fräulein, sagte er, ich beschwöre Sie, rufen Sie nicht! Der Schein ist allerdings gegen mich, aber meine Absichten sind redlich, und falls ich irgend ein Unrecht begangen habe, bin ich bereit, es auf die loyalste Weise wieder auszugleichen. Nur die unglückselige Hartnäckigkeit Ihres Herrn Vaters hat mich gezwungen, auf diese Weise den Eintritt in Ihr Haus zu erzwingen. Julie versuchte ihre Hand zu befreien, aber der Graf hielt sie mit aller Gewalt fest. Mein Herr! — stotterte sie in höchster Verwirrung — ich darf Sie unmöglich an hören. . . . O Gnade, Gnade! mißgönnen, rauben Sie mir nicht diese Gelegenheit, die der Himmel mir geschenkt hat! Ihr Vater spricht draußen unter den Linden mit einem jungen Arbeiter, und denkt nicht daran, so bald in sein Haus zurückzukehren. — Fräulein, Sie werden Erbarmen haben mit meiner Leidenschaft, werden mich nicht zurückstoßen! Die Stimme des Grafen lebte. Er hatte den Hut abgenommen, seine schönen blonden Haare flatterten im Abendwinde, und unter der hohen Stirne leuchteten die Augen mit leidenschaftlichem Feuer. Julie war verwirrt, hingerissen — sie schwieg. In diesem Augenblicke erschien Frau Wolf, die den Schrei ihrer Tochter gehört hatte, und im Laufem sich bemüdete, die Schürze, welche sehr deutliche Spuren ihrer letzten Beschäftigung an sich trug, loszubinden. Herr von Bentheim blieb frei von aller Verlegenheit.

(Schluß folgt.)

Das Pr gastirende Kün treuer Ueberieß Ida K e ersten Künstler Der Sch weiß seinen G auf, daß sie in es mehr hervor und Schauspiel indem sie hiebt zeitig den dicht Ida Kor Diese Empfänd Wirkung. Es notonie ihrer naiven (also n In lyrisch daß sie den Zu Liebe, an ihre spiel und ein Die Kritik in der letzteren und Ida K o Kampf entstan trug. Indessen die Liebe des brennende Fac nicht berauben Ida Kor die Julia in D

en müsse und dennoch ist di
nd servirt, das es durc
baares Geld leere Hoffm
ne Thatsache, das schon se
ch Kosen in den meisten Cos
n kann, obgleich die Summe
d als ziemlich bedeutend er
sch nicht, wenn es darauf an
rn. — Auch bei uns ist dies
len Ständen mit einem oit die
Aufwand vom Anfang bis zum
der Hauptstadt selbst, hat
eit gehabt zu bemerken, das
ilagen und selbst die Woh
eitigt erschienen. Was das
kam es vielleicht schon daru
vielen Personen, dem leich
n auch sehr bald immer ein
eit oder in der Stadtwoget
n diesem Winter die göttliche
ne, die gewöhnlichen Leiden
ne milde Temperatur und die
den Feldern der menschlichen
n und in diesem Augenblick be
ngsionne die öffentlichen An
er, auch stimmen, alle Am
s die Winterstaaten durc
ritten Hoffnungen zu einer sich
en. Solche Hoffnungen aber
in der großen Masse dazu
nher zurückzuführen und die
ue Förderung und Erhaltung
fen. Ein Vorbild, den eine
nung anfragen kann.

renar. Der Carneval ist vo
der vierstellige Held deselben
eine erstaunenswürdig Fe
Der Herzog war in der Th
g die Bewunderung der civi
ng. Der diesjährige Car
Bettler begünstigt, so das die
im Himmel zubringen konnt
en des Interessanten sehr we
vereinzelt oder in Gruppen
nen, zeigen wenig Wig und
angeboten in den Vorstädten
heit als geistreicher Scherz.
er Poese und läßt sich auch
eutschen vergleichen, der am
evölkerung so froh und heiter
ien wurde hier diesmal sehr
den macht hier ein Quadrille,
urore, das sie selbst die Weine,
Freunden der Terpsichore ent
st. Man kann jetzt hier in
ch der Gefahr auszuweichen, zu
a. Die genannte Quadrille,
on die Reise durch die Welt
nen Jahren in England erschie
ng gefunden. Vielleicht war
Einer der vielen hiesigen

bet ihren süßen Träumereien
n mitten zwischen Hanf und
ornhecke umgeben. In einer
nd befand sich das berühmte
wärmte Gesicht und schallend
eine Weinlaube zurückgezogen,
Mauern dort, als sie hin
schwege trennte, eine mensch
obere Zweige auseinander
en Garten. Mit dem ersten
essante Gesicht des Grafen
sch. Der Graf eilte auf sie
rpen.
cht! Der Schein ist aller
ich irgend ein Unrecht be
auszugleichen. Nur die un
ngen, auf diese Weise den
i hielt sie mit aller Ge
ch darf Sie unmöglich an
e Gelegenheit, die der Him
Linden mit einem jungen
zukühen. — Fräulein, Sie
nicht zurückstoßen!
ommen, seine schönen blond
ne leuchteten die Augen voll
ihrer Tochter gehört hatte,
tliche Spuren ihrer letzten
a blieb frei von aller Ber

Tanzmeister hat sie, die Quadrille nämlich, unter einem Wust
von Maculatur entdeckt und durch dieselbe bereits eine bedeu
tende Summe gewonnen. Der Componist ist vielleicht in Eng
land verhungert.

Lassen Sie mich nun, da ich gerade vom Tanze spreche,
des Balles erwähnen, der vorigen Abend zum Besten der deut
schen Hülfbedürftigen im Hotel de Louvre stattgefunden. Un
sere Landleute haben sich sehr zahlreich eingestellt, namentlich
war die Damenwelt vortrefflich vertreten und die vielen Blon
dinen, die man in dem prächtvollen Saal vereint sah, erregten
gar in Manchem ein süßes Heimweh. Der Ball ließ in sei
ner Beziehung etwas zu wünschen übrig und man muß in der
That dem Comité Dank wissen, daß es das Nützliche mit dem
Schönen so vortrefflich verband und den hier lebenden Deut
schen Gelegenheit bot, einen Abend froh und gemüthlich wie
in einem engern Familienkreise zuzubringen. Ich habe noch
niemals ein solch reizendes Bild deutscher Einheit gesehen wie
auf diesem Balle.

In unserer periodischen Literatur regt es sich ganz ge
waltig. Ich habe Ihnen vor Allem das Erscheinen einer neuen
Wochenschrift anzuzeigen, die, wenn sie klug und vorsichtig
gewisse Klippen zu vermeiden weiß, nach mancher Seite hin
vortrefflich wirken wird. Sie heißt „La Voix des Ecoles“
und wird von hiesigen Studenten redigirt. Sie will ein gei
stiges Band zwischen sämmtlichen Universitäten Europas er
heben und hat sich zu diesem Behufe mit vielen derselben
schon in Verbindung gesetzt. Die Hochschulen von Toulouse,
Orford, Salamanca, Göttingen, Berlin, Wien und Heidelberg
haben bereits Mitarbeiter versprochen und schon in der ersten
Nummer, die vor einigen Tagen ausgegeben worden und sich
durch geistige Frische ausgezeichnet, begegnen wir mehren deut
schen Mitarbeitern. Unter anderen bringt diese Nummer einen
sehr interessanten Artikel über unsern großen Landsmann Gauss.
„La Voix des Ecoles“ will gleichsam ein Organ der von Goethe
prophezeiten Weltliteratur werden und die neuen Erscheinun
im Gebiete der schönen Wissenschaften von den Landesleuten der
zu besprechenden Autoren selbst beurtheilen lassen. Die
Gründer dieser Wochenschrift sind junge, strebame und —
reiche Leute, so daß das Bestehen derselben nicht einzig und
allein von der Zahl der Abonnenten abhänngen braucht.
Sie sehen also, daß die hiesige Jugend noch gar manchen
vortrefflichen Keim bewahrt und daß Paris nicht ganz so frivol
ist, als man das Ausland glauben machen will.

Ein ähnliches literarisches Unternehmen soll nächstens
unter dem Titel „L'Europe“ zur Ausführung kommen. An
die Spitze dieser Europa wird Arjone Houffage Journalist
und ehemaliger Director der Theatre Francais zu stehen kom
men, während der englische Buchhändler Murray als Verleger
genannt wird. „L'Europe“ wird Originalbeiträge von den
beliebtesten französischen, englischen und deutschen Schriftstel
lern der Gegenwart bringen und zwar wie ich mir habe sagen
lassen, in deren eigener Sprache. Thackeray, Dickens und
viele andere englische Autoren haben ihre Mitarbeiterschaft
zugelagt; ob man sich bereits an die Verühmtheit des deut
schen Barnas gewendet, weiß ich nicht. Dies wird aber je
denfalls geschehen, sobald das Unternehmen zur Ausführung
kommt.

Wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen vor Kurzem das bal
dige Erscheinen eines neuen deutschen Blattes in der Haupt
stadt Frankreichs angezeigt. Dasselbe ist nun unter dem Na
men „Pariser Bazar“ vorige Woche wirklich erschienen und
hat heute die zweite Nummer erlebt. Der Redacteur, ein Es
cortair bei der hiesigen hanseatischen Gesandtschaft, ist zugleich
der Verfasser des Blattes. Er hat also keine Mitschuldige.

Es ist aber auch möglich, daß er der einzige Leser seines Blat
tes ist.

Theaterneuigkeiten habe ich Ihnen diesmal nicht zu be
richten. Ueber die „Question d'Argent“ hat sich nun, nachdem
die ersten Weibbrauchwolken einer mehr artigen als gründlichen
Kritik verfliegen, das Urtheil so ziemlich festgestellt. Man
findet das Stück über alle Maßen schwach und — was für die
Franzosen am unerträglichsten — sehr langweilig. Diese Co
mödie wird wahrscheinlich der Manz, nur Loreiten und Bör
senschwindler auf die Bühne zu bringen, für immer ein Ende
machen, wenigstens dürfte der jüngere Dumas seinen durch
„Die Geldfrage“ sehr zerfütterten Lorbeerkranz gänzlich ver
lieren, wenn er künftig die Stoffe zu seinen dramatischen Ge
zeugnissen nicht aus anderen Regionen holt.

Morgen geben sie im Theatre Lyrique zum ersten Male
den Oberon. Wer so unglücklich war in diesem Theater der
Vorstellung des Freischütz beizuwohnen, wird sich gewiß nicht
verleiten lassen, das erstgenannte Tonwerk des unsterblichen
Meisters verbalhorn zu sehen. Den Franzosen scheint das
Organ für deutsche Musik gänzlich abzugehen.

In der nächsten großen Pariser Kunstausstellung wird
der jüngste Krieg im Orient eine Hauptrolle spielen. Horace
Vernet wird eine Schlacht an der Alma einstudiren; sein Schü
ler Dyon, ein höchst talentvoller, junger Künstler, wird die Er
stürmung des Thurmes Malakoff ausstellen, während Gustave
Dore den mörderischen Kampf bei Inkerman den Kunstfreun
den vorführen wird. Diese und derartige Stoffe sind sehr po
pular und werden daher von den Künstlern am liebsten be
handelt.

Arad. Die jugendliche Virtuostin Frä. Amali:
Bibó gibt heute Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Hotels
„zum weißen Kreuz“ ein Concert, das wir der geneigten
Theilnahme des hiesigen kunstfreundlichen Publikums umso
mehr empfehlen zu können glauben, als die junge Künstlerin
von der ausgezeichneten Sängerin Frau Friedrich und
von unsern vorzüglichsten Musikern den Herren Böhm und
Pichler freundlich unterstützt wird, das Publikum demnach
einen ungetrübten Kunstgenuss erwarten kann.

* In der Rolle des Herzogs in der Oper „Rigo
letto“ nimmt der ausgezeichnete Sänger Herr Ellinger
heute von dem hiesigen Publikum Abschied. Wie er sich
durch seine bisherigen Leistungen die Bewunderung und den
Beifall des hiesigen Publikums erworben, so hat er sich auch
als Mensch dadurch, daß er freiwillig auf das Honorar sei
ner heutigen Abschiedsrolle zu Gunsten des Schauspieler
Pensionsfonds in Pest verzichtete, Anspruch auf allgemeine
Achtung erworben, welche er um so mehr verdient, als er
mit Hintansetzung seiner eigenen Interessen, bloß um den
wohlthätigen Zweck zu fördern, seinen Aufenthalt hier ver
längerte, und er unseres Wissens nach von allen seit Jahren
an unserer Bühne gastirenden Künstlern der Erste ist, der
den erwähnten wohlthätigen Zweck zu fördern bedacht
war. — Wir rufen dem scheidenden trefflichen Künstler ein
herzliches Lebewohl nach und hoffen, daß die warme Aner
kennung, welche seine Leistungen bei uns verdienter Weise
gefunden, ihn veranlassen dürfen, unsere freundliche Stadt
bald wieder mit seinem Besuche zu erfreuen.

* Nächsten Donnerstag findet zum Vortheile unseres
braven und mit Recht beliebten Komikers Herrn Cagri die
erste Aufführung von Szigetis's „Kisérto“ statt. Wir hof
fen das Theaterpublikum wird die Verdienstlichkeit des st

figen und strebsamen Benefizianten durch einen zahlreichen
Besuch seiner Beneficenvorstellung zu lohnen suchen.

* Die k. k. Finanz-Landes-Directions-Abtheilung in
Groswarden hat den k. k. Steuereinnahmer Julius Mz in
Szalontha zum k. k. Steuer-Unter-Inspector II. Klasse
ernannt.

* Der letzten Nummer der geschätzten „Pest-Diner
Zeitung“ entnehmen wir Folgendes; Gelegentlich eines im
Sitzungssaale des Verwaltungsrathes der Theiß-Gisenbahn-
Gesellschaft in Wien veranstalteten Festes — es wurde das
von dem Maler Deconomo gemalte Bild Sr. Majestät des
Kaisers aufgestellt — verlas der Herr Director Schimke
einen Bericht, nach welchem am 28. Februar die Bahnstrecke
von Pusztaténye nach Török-Szent-Miklós, ein Raum von
2 1/2 Meilen, von der ersten Lokomotive mit den Schotter
fahnen anstandslos befahren wurde. Der Herr Director sprach
ferner die sichere Hoffnung aus, daß dieser Flügel im Herbst
1858 bis Arad vollkommen dem Verkehr übergeben werden
könne.

Wie wir ferner vernehmen, wird der Unter-, Ober-,
und Hochbau für die 18 1/2 Meilen von Debreczin nach Mis
folz zwar in zwei Abtheilungen, Debreczin und Tokay, dann
Tokay und Misfolz, aber sonst verbunden für alle drei Bau
arten ausgeschrieben werden. Nach den bisherigen Abschätzun
gen und Erfahrungen werden die Kosten einer Meile die
Summe von 500,000 fl. nicht erreichen, sondern vielmehr
unter dieser Berechnung bleiben, also die Behauptung that
sächlich erhärten, daß bei gehöriger Umsicht und Kenntnis
der Lokalverhältnisse die Gisenbahnen in Ungarn wohlfeiler
als irgendwo in Europa hergestellt werden können. Die
General-Versammlung der Theißbahn-Aktionäre soll für den
20. April einberufen werden.

* Für die mit Gisenbahn nach und von Szegedin
reisenden Passagiere dürfte es von hohem Interesse sein, daß
die General-Direction der Staatseisenbahn-Gesellschaft mit
den Herren Lukowes und Habi in Szegedin einen Vertrag ab
geschlossen hat, in Folge dessen vom 1. März d. J. anfangen,
in Szegedin ein regelmäßiger Omnibusdienst von und zum
Szegediner Bahnhof eingerichtet worden ist. Die für den
Transport der Reisenden und des Gepäcks zu entrichtenden
Gebühren sind:

Für einen jeden Passagier bei Tag	12 fr.
Für einen jeden Passagier bei Nacht	16 "
Reisegepäck bei Tag oder bei Nacht von 1 bis 50 Pfd.	6 "
" " " " " " von 51 bis 100 Pfd.	12 "
" " " " " " " von 101 bis 200 Pfd.	20 "
" " " " " " " über 200 Pfd. pr. Ztr.	über 100 Pfd. pr. Ztr.

wobei jeder angefangene als ein voller berechnet wird 10 "

Theater.

Bei der am 5. März stattgefundenen Reprise von
Reyerbeer's „Prophet“, Benefice und letzte Gastrolle des
Herrn Ellinger, hat sich der Zuschauerraum uneres Thea
ters wieder als viel zu klein bewährt, indem wohl Hunderte
von Personen noch lange vor der Vorstellung keinen Einlaß
finden konnten, und somit ihre Sehnsucht, dieses großartige
Tonwerk unter Mitwirkung eines so vorzüglichen Sängers zu
hören, unbefriedigt bleiben mußte. Die Erwartungen des in
allen Räumen vollgepfropften Hauses gingen aber dieses Mal
nicht allein vollkommen in Erfüllung, sondern wurden

Ida Komlóssi.

Das Prämienalbum des „Hölgyfutár“ pro 1856 bringt über die gegenwärtig hier
gastirende Künstlerin Ida Komlóssi eine biographische Skizze, welche wir hier in ge
treuer Uebersetzung folgen lassen:

Ida Komlóssi gehört durch den Schwung, welcher ihr eigen, in die Reihe der
ersten Künstlerinnen.

Der Schwung in der Kunst ist eine der seltensten Eigenschaften. Der gute Dichter
weiß seinen Gestalten eine gewisse Erhabenheit zu verleihen, der Maler hängt seine Bilder
auf, daß sie in das Auge fallen, der Bildhauer stellt sein Werk auf ein Podest, damit
es mehr hervortrage. — Indessen lassen viele und insbesondere hervorragende Schauspieler
und Schauspielerinnen in der Regel diese Gebilde von ihren Piedestalen herabsteigen, und
indem sie hiedurch die so heiß ersehnte Lebensähnlichkeit erreichen, verlieren sie jedoch gleich
zeitig den dichterischen Blüthenstaub des Schwunges, der Erhabenheit.

Ida Komlóssi hält hauptsächlich dieses Dichterische der Schauspielkunst vor Augen.
Diese Empfindung, Durchsichtigkeit und edles Feuer verleihen ihrem Spiel eine ungemeine
Wirkung. Es geschieht oft, daß dieses Feuer sie zu Uebertreibungen hinreißt, und die Mo
notonie ihrer Declamation ist nicht selten diesem Umstande zuzuschreiben, nachdem sie in
naiven (also weniger Leidenschaft erfordernden) Rollen von dieser Manier ganz frei ist.

In lyrischen Rollen ist sie ausgezeichnet. Es liegt in ihrem Spiele so viel Wahrheit,
daß sie den Zuschauer in der höchsten Illusion erhält; wir glauben an ihre Unschuld, an ihre
Liebe, an ihre Leiden. Sie besitzt weibliche Zartheit, ein lebhaftes Mienen- und Geberden
spiel und ein sehr umfangreiches Organ.

Die Kritik hat Ida Komlóssi wegen ihrer monotonen Declamation häufig angegriffen;
in der letzteren Zeit ist sogar in den Spalten der Blätter für und gegen Frau Buljovszky
und Ida Komlóssi — diesen zwei ausgezeichneten Künstlerinnen — ein literarischer
Kampf entstanden, welcher seine Ausbrüche bis in den Zuschauerraum des Theaters über
trug. Indessen hat diese unerquidliche Polemik Ida Komlóssi weder zu entmuthigen, noch
die Liebe des Publikums für sie zu verringern vermocht. Jedermann mußte, daß zwei
brennende Fackeln den Saal wohl stärker erleuchten, aber sich des gegenseitigen Glanzes
nicht berauben können.

Ida Komlóssi ist in verschiedenartigen Rollen aufgetreten. Zu ihren besten gehören:
die Julia in Dobba's „Guttenberg“, Jane Eyre in „Die Waise von Lowood“, die Königin

in „Ein Glas Wasser“, die Elise in „Dank Tom's Hütte“, die Cordelia in „Lear“, die
Mandula in „IV. László“, die Zsill in Hegedüs's „Bibor és gyász“, Fräulein Chouly,
die Witwe Marie in Kovér's „csak kitarás“, die Matild in Obernyik's „Orókség“,
die Marie Vidler im „Lumpensammler von Paris“, Flora, die junge Witwe im
„Schaltjahr“.

Fräulein Ida Komlóssi ist in Stuhlweissenburg geboren.
Ihr Vater ist gegenwärtig Bibliothekar des Nationaltheaters; früher war er einer
der tüchtigsten unter den Provinzialtheater-Directoren.

Sie genoss ihre Ausbildung in hervorragenden Erziehungshäusern und wurde nicht
für die Bühne, für welche sie in ihrer Kindheit keine besondere Neigung zeigte, herangebil
det. Erst in späteren Jahren entwickelte sich in ihr die Vorliebe für dieses Fach.

Als Kind ist sie in den Jahren 1834, 35, 36 bei der Gesellschaft ihres Vaters in
kleinen Tanzpartieen aufgetreten und mit sehr vielem Beifall.

Im Drama ist sie im Jahre 1838 zum erstenmal in Pest in Ruthi's „Abrienne“
aufgetreten, und zwar in einer unbedeutenden Nebenrolle.

Auch im Jahre 1839 gastirte sie mehrere Male auf der Bühne der Hauptstadt. Spä
ter ist sie unter der Direction ihres Vaters mehrere Male in Klausenburg, Kaschau, De
breczin, Groswarden und Szegedin aufgetreten, mit immer größerem Erfolge und unter
vielsachen Auszeichnungen.

1844 gastirte sie abermals in Pest. Ihre erste Rolle war die Parthenia im „Sohn
der Wildniß“. Bei dieser Gelegenheit hatte sie sich großen Beifalls zu erfreuen und wurde
im folgenden Jahre engagirt.

Seit 20. Juni 1845 ist sie ein allgemein beliebtes Mitglied des Nationaltheaters.

Ida Komlóssi beschäftigt sich auch mit Literatur. Sie hat mehrere Stücke übersezt,
deren Hauptrollen sie größtentheils auch selbst gespielt hat. Dergleichen sind: „Die Aben
teuer der Königin von Navarra“, „Zwei Geschwister aus dem Volke“, aus dem Franzö
sischen, und mehrere deutsche Dramen.

Ida Komlóssi hat mehrere Kunstreisen in's Ausland gemacht, unter andern durch die
großen Städte Mittel-Europas nach Paris, um hier die Größen der Kunstwelt zu
studiren.

In ihrem Privatleben ist diese Künstlerin sehr gebildet und liebenswürdig und der
höchsten Achtung und Theilnahme werth.

Man kann von ihr sagen: Alle Gefühle ihres Herzens gehören ausschließlich der
Kunst.

was die Leistung des Gastes in der Hauptrolle betraf, noch weit überflügelte, indem er hier Gelegenheit hatte, die ganze Pracht seiner herrlichen Stimme zu entfalten und die Sicherheit und Gediegenheit seines Gesanges glänzen zu lassen. Die Vision so wie die große Arie „anyám te drága“ im zweiten Acte, welche beide Nummern in schwindelnder Höhe liegen und neben einer kräftigen, ausdauernden Stimme eine besondere Zartheit des Vortrages erheischen, hat Herr Ellinger so meisterhaft ausgeführt, daß er, von jubelndem Beifall oft unterbrochen, nach dem Actschluß noch unzählige Mal mit Aclamation hervorgerufen und ihm ein Lorbeerfranz zugeworfen ward. Nicht minder vorzüglich sang er die Hymne im dritten, so wie die Kirchenscene im vierten Acte, die sowohl in sanglicher wie auch in dramatischer Beziehung vollendet von ihm ausgeführt wurde. Bewundernswürdig aber war die sprudelnde Kraft und Fülle des Tones, welche er, nach einer so riesigen Aufgabe, noch im Traktate des fünften Actes entwickelte, und welche der Unverwundlichkeit seiner Stimme, wie seiner trefflich geschulten Gesangsweise das ehrenvolle Zeugnis geben. — Von unsern Bühnenmitgliedern verdienen Frau Friedrich als Bertha und Fräul. Pajor als Fides lobend erwähnt zu werden; wie überhaupt die Durchführung der ganzen Oper unter Herrn Böhm's energischer, sicherer Leitung dieses Mal eine gelungene war, was auch vom Publikum anerkannt wurde, das der herrlichen Leistung des hochgeschätzten Gastes sowohl, wie der der Damen Friedrich und Pajor, seine volle Zufriedenheit durch öftern lauten Beifall und viele Hervorrufungen kundgab.

Unser zweiter nicht minder geschätzte Gast, Fräul. Komolossy, hat sein Gastspiel am 4. als Cyre Jane in „Lowoodi árva“ und am 6. als Flora in dem Hegedüs'schen Drama „Hazartek“ fortgesetzt und in beiden Rollen dem günstigen Ruf entsprochen, welcher ihm vorausgegangen. Fräul. Komolossy verstand es, diesen Rollen, welche keinen sonderlichen inneren Werth haben, durch ein bis auf die geringsten Einzelheiten sich erstreckendes Nuanciren, durch richtiges Erfassen der wichtigsten Momente und durch ein geschicktes Benützen der gebotenen Effecte einen höhern künstlerischen Werth zu verleihen und sich den lauten Beifall des Publikums zu erwerben. Ganz besonders brachte sie in der Rolle der Flora ihr ungewöhnliches Darstellungstalent zur Geltung, indem sie dieser larmoyanten Rolle durch ein naturwahres, fein durchdachtes Spiel das unnatürliche, gezeichnete Wesen derselben entzog und so ein ruhendes Bild eines reinen Gemüthslebens entfaltete, wie es uns bisher von den Vorgängerinnen in dieser Rolle nicht geboten wurde. Von großer bewältigender Wirkung war die Scene, als der Blindgeborenen die Binde von den Augen genommen ward und sie berauscht und überwältigt von dem Anblick der in ihrem schönsten Schmuck prangenden Natur, dem Glanz der Sonne und dem Anblick des mit dem Auge der Seele bisher nur gesehenen Geliebten, der ihr das in ewige Nacht gehüllte Auge dem Lichte erschloß, vergebens nach Worte ringt; die Gefühle der Freude schüren ihr die Kehle zu und sie bringt nur unarticulierte Töne heraus. Mit psychologischer Wahrheit mußte die geschätzte Künstlerin diesen Kampf der Gefühle, diesen Jubel der Seele zu veranschaulichen; wie auch die Scene, wo sie ihre Gestalt zum ersten Male im Spiegel erblickt, mit nachahmlicher Grazie von ihr gespielt wurde. — In beiden Vorstellungen wurde der geschätzte Gast von unsern Schauspielkräften auf das Beste unterstützt.

Handelsnotizen.

□ **Perjámos**, den 4. März. Seit letzten Bericht, hat sich das Fruchtgeschäft hier nicht lebhafter gestaltet, und trotzdem, daß sich der Preis für Weizen auf 3 fl. 36 kr. pr. Mzn. festsetzte, halten die Consumen ihre Vorräthe zurück, um dadurch einen höhern Preis zu erzielen, welche Aussicht sich jedoch nicht beständigen dürfte, indem die Aufträge der Bester Handlungshändler an ihre hiesigen Agenten, über obigen Preis durchaus nicht mehr bewilligen. Der Wochenmarkt war auch diesmal schwach befahren; Weizen prima Qualität ward zu 3 fl. 36 kr. pr. Mzn. vergiffen. Halbfucht war nicht am Plage. Kukuruz in Körnern 1 fl. 24 kr. pr. Mzn. Hafer 1 „ 24 „ „ Beide Artikel bleiben ohne Nachfrage.

Arader Geschäftsbericht.

(7. März.)

Die animirte Stimmung für Weizen manifestirte sich wieder am gestrigen Wochenmarkte, wo Müller für gewichtige, schönfarbige Waare 17—17 1/2 fl. pr. Kübel zahlten, und 84—86pfündige Sorte von Händlern à 14 1/2—15 1/2 fl. pr. Kübel genommen wurde; tadelloses Korn hat wie in der Vorwoche theils zur Spiritusfabrikation, theils für den Handel 10 1/2—10 1/2 fl. resultirt, so wie Hafer, zum Local-Consumo, da die Vorräthe hier sehr gelichtet sind, 6 1/2—7 fl. pr. Kübel.

Während der zweiten Wochenhälfte glich das Geschäft ganz dem im vorigen Berichte geschilderten, es mögen zu frühern Preisen an 2000 Megen Weizen und 1000 Megen Korn umgesetzt worden sein.

Im Banate wird, wie wir hören, Prima-Weizen à 18 fl. pr. Kübel gekauft, jedoch genügen die Zufuhren nicht der Einkaufslust der zahlreicheren Käufer.

Spiritus wird hier sehr wenig umgesetzt, dennoch sind unsere Erzeuger nicht ohne Muth, und gingen nicht auf Offerte à 29 kr. pr. Grad sammt Faß, franco Pest, ein.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: E. Papp, Gutsbesitzer, v. Droscház. — P. Sittagó, Gutsbesitzer, v. Kunagota. — J. Graltis, Hofrichter, v. Kisjend. — B. Balmner, Kaufmann, v. Babáz. — J. Benitschek, Zimmermeister, v. Uppa. — E. Beliza, Gutsbesitzer, v. Gyula. — J. Julepp, Gutsbesitzer, v. Dombegyház.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: F. Horvath, Privatier, v. Großwardein. — A. Doll, Beamter, v. Szekudvar. — M. Sandor, Privatier, v. Kenderes. — J. Kovács, Waisenkommissions-Beisitzer, v. Befeš. — F. Schmied, k. k. Beamter, v. Großwardein.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: J. Schwarz, Kaufmann, v. Pest. — A. Ignaz, Pächter, v. Feldkirchen.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: M. Kereštes, Pächter, v. Talpoz. — A. Schwarz, Ingenieur, v. Meneš.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren Pächter: E. Mešner, v. Kerišs. — M. Weiss, v. Matsa. — J. Schreiber, v. Pesta. — J. Libek, Doctor, v. Pantota. — M. Ebner, Tischlermeister, v. Gyula.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren Kaufleute: A. Kohn, v. Dvovos. — M. Hirschmann, v. Temesvar.

„Zum gold. Stern.“

Herr: M. Stern, Geschäftsmann, v. Szarvas.

„Im Meistrovics'schen Gasthause.“

Die Herren: P. Weiss, Handelsmann, v. Szegedin. — D. Stern, Privatier, v. Szegedin. — D. Kovatsony, Orts-Notar, v. Szekudvar. — A. Kécher, Fleischermeister, v. Orzidorj.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt

Den 27. Februar. Josef Andráš, Kirchenr., r. f. 53 Jahr, Lungenschwäche. — 27. Josef Raupa, Tagelöhner, r. f. 7 Jahr, Abzehrung. — 27. Michael Pándur, Eisennmacher, r. f. 27 Jahr, Bruch. — 3. März. Wilhelmine Szucs, rf. 33 Jahr, 5 Monat, Hirnentzündung. — 5. Coſta Hódos, Tagelöhner, g. n. u. 2 Jahr, Abzehrung. — 6. Helena Spilka, Beamtenst., r. f. 10 Jahr, Hirnentzündung. — 6. Sebastian Gaczel, Pächter, g. n. 33 Jahr, Lungenschwäche.

Verngava.

Den 27. Februar. Georg Argelán, Tagelöhner, g. n. 4 Monat, Krämpfe. — 27. Juon Matyef, Tagelöhner, g. n. u. 60 Jahr, Gebärmertentzündung. — 27. Josef Schmitt, Tagelöhner, r. f. 78 Jahr, Harnblasentzündung. — 1. März. Povel Maltován, Tagelöhner, g. n. u. 55 Jahr, Bauchfellentzündung. — 1. Sofie Pain, Adermannst., g. n. u. 2 Monat, Scropheln. — 3. Georg Barna, Tagelöhner, g. n. u. 60 Jahr, Abzehrung.

Scharfak.

Den 27. Februar. Gertrud Hübnér, Müllersg., r. f. 56 Jahr, Bauchwassersucht. — 27. Coſta Pufferia, Lehrer, g. n. u. 7 Tag, Schwäche. — 1. März. Michael Guty, Ammensl., r. f. 2 Monat, Krämpfe. — 1. Josef Ob. Binder, r. f. 40 Jahr, Abzehrung. — 4. Katharina Peny, Schmiebtsg., r. f. 50 Jahr, Lungenschwäche.

Gaja.

Den 27. Februar. Sofie Gáspár, Tagelöhnerst., g. n. u. 7 Tag, Schwäche. — 7. Sofie Kerešya, Tagelöhnerst., g. n. u. 1 Monat, Krämpfe. — 27. Michael Gulsás, Adermann, g. n. u. 60 Jahr, Brustfellentzündung. — 1. März. Georg Pöpa, Schmiedsg., g. n. u. 20 Jahr, Lungenschwäche.

Esplanade.

Den 3. März. Leodor Kapádus, Tagelöhnerst., g. n. u. 4 Jahr, Abzehrung.

Spital.

Den 2. März. Anna Marimovics, Modistin, g. n. u. 26 Jahr, Lungenschwäche. — 5. Peter Nosinšky, Hausmeister, r. f. 44 Jahr, Lungenschwäche.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.
vom 5. bis 7. März 1857.

	Donst.	Freit.	Samst.
Staats-Schuldverschreibungen zu 5%	83 3/4	83 3/4	83 7/8
National-Anlehen	85 13/16	85 9/16	85 15/16
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	—	—	—
Grundentlast.-Ob. v. Ung. u. Gal. 1854	109 3/16	9 1/4	109 3/4
Bank-Aktien pr. Stück	103 4	1036	1038
Escompte-Aktien v. Nieder-Österr.	590	591	592 1/2
Credit-Aktien	290 1/2	289 1/2	290
Staats-Eisenbahn-Aktien	—	307	307
Aktien der K. Ferdinands-Nordb.	2307 1/2	2310	2327 1/2
„ „ K. Elisabeth-Westbahn	205 1/4	205 3/8	205 5/8
„ „ öst. Donaudampschiff.	—	588	587
„ „ Theißbahn	205	—	205

Wechsel-Cours.

Augsburg für 100 Gulden Current	104	104 1/8	104
Frankfurt „ 100 fl. südd. W. B.	103	103 1/8	103 7/8
Hamburg „ 100 Mark Banco	76 1/4	76 3/8	76 1/2
London „ 1 Pfund Sterling	10.8	10.7 1/2	10.8 1/2
Paris „ 300 Franken	120 1/2	120 7/8	120 7/8
Kais. Münz-Dufaten Przt. Algio	7	7 1/8	7

Wiener Fruchtbörse vom 7. März 1857, 1 3/4 Uhr.

Telegraphisch.

Weizen 7300 Megen Banater, loco Bielefeld, 87 1/2—88 1/2 pfund. von 11 fl. 15 kr. bis 11 fl. 21 kr. Maroscher do. 88 1/2 pfund. 12 fl., do. do. loco Raab, 88 1/2 pfund. 11 fl. 48 kr. Banater do. do. 87 pfund. 11 fl. Ungarischer, loco Wien, 85 pfund. 10 fl. 12 kr. Banater, loco Raab, 87 pfund. 10 fl. 30 kr.
Hafer 2500 Megen, loco Raab, 46 pfund. 3 fl. 45 kr.
Umsatz in Weizen 30,000 Megen.

Wochenmarktpreise vom 6. März.

Namen der Verkaufsartifel.	Bester		Mittl.		Mind.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Megen						
Weizen	8	15	8	—	7	30
Halbfucht	6	30	6	15	6	—
Korn	5	—	4	45	4	30
Gerste	4	15	4	—	3	45
Hafer	3	45	3	30	3	25
Kukuruz	4	15	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	10	—	—	—	—
Zentner						
Vundmehl	19	—	—	—	—	—
Semmelmehl	16	—	—	—	—	—
Weißpohl	11	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	4	30	—	—	—	—
Stroh	3	—	—	—	—	—
Klafter						
(Eichen-) Holz	25	—	—	—	—	—
(Buchen-) Holz	26	15	—	—	—	—

Marktpreis-Tabelle.

in welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen, dann Futter- und Brennwaaren, auf dem Wochenmarkte in Neu-**Arad** am 3. März 1857 verkauft worden sind.

Namen der Verkaufsartifel	Bester		Mind.		Mittl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Niederöst. Mzn.						
Weizen	3	24	3	—	—	—
Halbfucht	2	36	—	—	—	—
Korn	2	6	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	30	—	—	—	—
Kukuruz	1	42	—	—	—	—
Zentner						
Heu	1	54	—	—	—	—
Stroh	1	6	—	—	—	—
Klafter						
Brennholz	12	—	—	—	—	—

PROGRAMM

zu dem
heute Sonntag den 8. März 1857
im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“
abzuhaltenden

CONCERT

der Violin-Virtuosin
Amalie Bidó.

1. Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold für das Pianoforte, gespielt von Hr. J. Pichler.
2. Grande Fantasia von H. Leonard, vorgetragen von der Concertgeberin.
3. Arie aus der Oper „Lucretia Borgia“ von Donizetti, vorgetragen von Fr. Friedrich.
4. Fantasia brillante über die Oper „Anna Bolena“ von D. Ward, vorgetragen von der Concertgeberin.
5. Ungarische Melodien von Fr. Liszt für Pianoforte, vorgetragen von Fr. J. Pichler.
6. „A kaliczka“, ungarisches Lied, vorgetragen von Fr. Friedrich.
7. a) Romance aus der Oper „Il Torneo“, von Lord Westmoreland, vorgetragen von der Concertgeberin.
b) Eljen-esárdás von Midley-Kohne, vorgetragen von der Concertgeberin.

Anfang um 4 Uhr.

Szinházi jelentés.

Csütörtökön Márczius 12-én 1857
Egri Alajos jutalmul
adatik:

Kisértet.

Népszimű 3 felvonásban, irta Szigeti J.

Prän
für Arad sammt 3
halbjährig 3 fl.
Mit Postverendung
jährig 4 fl.
Ertheilt
Kaffet uns
Der Gru
schäftlicher Auf
alle bisher in U
sch die Einseitig
und ergiebigen
bandlungen zu
Oberungarn —
vernachlässigt,
tioneller landwi
dustriellen Flei
schon von der
Unterungarns,
gegeben; beifig
Naturvorzüge,
spruch zu nehme
stande erblickt
dung Landw
reichen Landwir
oft Ideen nachje
Leben zur leben
Stande sind; w
schäftlichem For
dernisse mit ein
nend die Sphäre
einzigem Sprung
Schritt gehend,
den versprecheit
fen zu machen.
Erklären
nom lieft einen
wirthschaft und
ruen! und noch
ordentliche Egge
bearbeiten kann,
in Anwendung
Ein Anderer hat
nen angehängt,
umzugehen weiß
können, daß sei
All' diese Sache
aber nur bei de

Berurtheil
die Mutter Jul
Sie selbst zu m
erfennen, die v
langen, Herr W
Schag, welchen
meine Gedanken
kommen, schred
mein Fräulein,
Ihren Gatten,
Die gute
Julie sch
wollte.
Herr Gra
eine große Chre
wird doch wohl
nen die Berfiche
Nimmerm
Und Mei
Müller's in der
herrn erkannte,
Was mac
Ihr Euch in so
ein Dieb in das
Mannes von 3
fern, ober ich
Meister W